



Die verloren gegangene Fabrik – Warum ich eine Arbeitsaktivistin bin!

April Lai

Es war der erste Arbeitstag nach den außergewöhnlich langen, 30-tägigen Neujahrsferien in der Qualimax-Plastikfabrik in Hongkong. Etwa 50 Arbeiter*innen kehrten glücklich aus dem Urlaub zurück, um ihren Dienst wieder aufzunehmen. Sie freuten sich auf den „Lai See“ (ein rotes Paket mit Geld, das Segen und gute Wünsche symbolisiert) von ihrem Chef, Law Chan. Die Fabrik befand sich in Kwun Tong, einem dicht besiedelten Industriegebiet Hongkongs. Doch an diesem Tag sah sie ungewöhnlich aus: Der Eingang war blockiert, kein Neujahrsbanner an der Tür, kein Manager, kein Chef, keine Arbeit; und schon gar kein Lai See, um das neue Jahr zu feiern.

Die Arbeiter*innen konnten nicht glauben, was sie sahen. Sie hatten viele Überstunden machen müssen, um die Aufträge vor den Neujahrsferien abzuarbeiten. Chun Cher, eine fürsorgliche Arbeiterin, konnte nicht aufhören zu fragen, was hier los sei. Ah Yik, ein fünfzig Jahre alter hochgebildeter Mann, wies Chun Cher auf einen Zettel hin, den Law Chan am Eingang angebracht hatte. Er las ihn ihr Wort für Wort vor: „Die Qualimax-Elektronikfabrik hat letzten Monat geschlossen.“ Wurde etwa auch die Plastikfabrik geschlossen – ohne die ausstehenden Löhne der Arbeiter*innen zu bezahlen?! Die Nachricht ging noch weiter: „Bitte wenden Sie sich an das Arbeitsministerium, um Hilfe zu erhalten. Ich wünsche Ihnen allen viel Glück!“.

Die Arbeiter*innen hatten kein Interesse daran, mehr über die Qualimax-Elektronikfabrik zu erfahren und was deren Schließung überhaupt mit ihrer Plastikfabrik zu tun hatte. Was sie wissen wollten, war, wie sie den Lohn, für den sie so hart gearbeitet hatten, von Law Chan bekommen konnten. Ein besonderes Interesse daran hatten etwa zwanzig Arbeiter*innen, die aufgrund ihrer langen

Betriebszugehörigkeit Anspruch auf eine größere Abfindung hatten. Sie wendeten sich an das *Hong Kong Christian Industrial Committee*, eine christliche Organisation, die sich für die Förderung der Arbeitnehmer*innenrechte in Hongkong einsetzt. Chun Cher, Ah Yik, Ah Pang und vier weitere Arbeiter*innen gingen früh am nächsten Tag zur Arbeitsberatung, in der Hoffnung, dass ihre Beschwerden angemessen behandelt würden.

Seit China 1978 Sonderwirtschaftszonen eingerichtet hatte, verlagerten viele große und kleine Fabriken ihren Sitz von Hongkong in eine dieser Zonen, um dort von einer großen Zahl billiger und bereitwilliger Arbeitskräfte und anderer komparativer Vorteile profitieren zu können. Die Mitarbeitenden der Qualimax-Plastikfabrik gehörten zu den Opfern dieser Werksverlagerungen. Aber hierbei handelte es sich um einen der schlimmsten Fälle, da sich Law Chan, der Arbeitgeber, seiner Verantwortung völlig entzog und das Problem den Arbeiter*innen und der Gesellschaft Hongkongs insgesamt überließ.

Die ausstehenden Löhne, inklusive einer siebentägigen Kündigungsfrist, waren versichert, nicht aber die Abfindungen im Rahmen des Insolvenzschutzfonds. Mit der Auflösung der Fabrik hätten die Arbeitnehmer*innen Vorrang bei der Aufteilung der Vermögenswerte bekommen (jedoch mit einer festen Obergrenze, sodass Mitarbeitende mit mehr als vier Dienstjahren auch dann nicht vollständig hätten abgefunden werden können). Doch wo waren die wertvollen Maschinen geblieben? Es war der feste Glaube der Arbeiter*innen, dass sich Law Chan seiner Verantwortung als Arbeitgeber stellen und eine Lösung finden würde, sobald sie ihn treffen würden. Daher wurde eine umfassende Suche nach Law Chan gestartet. Dazu gehörte eine Demonstration vor der Fabrik, um die Arbeiter*innen Hongkongs auf das Risiko der Schließung aufmerksam zu machen und an die Verpflichtungen von Law Chan zu appellieren.

Aber die Bemühungen waren vergeblich. Law Chan blieb verschwunden. „Dongguan! Suchen wir Law Chan in seinem Heimatort“, sagten Ah Pang und Ah Yik schließlich.

Es war früh an einem kühlen Morgen, als vier Arbeiter*innen und ich die Suche nach Law Chan in Lowu begannen. Zur Mittagszeit kamen wir in einem Außenbezirk von Dongguan City an, einer sehr beliebten Sonderwirtschaftszone mit Fabriken in Hongkong und Taiwan.

„Das ist das Haus“, sagte Ah Pang.



Treffen der Arbeiter*innen mit dem kirchlichen Arbeitsrechtsforum

Wir alle waren aufgeregt und klopfen ganz vorsichtig an das Tor. Da keine Antwort kam, gingen wir näher an das Haus heran.

„Unsere Maschinen!“, rief Ah Yik aus, als er in ein Fenster schaute.

„Ja, das ist die Formmaschine.“ Ah Pang identifizierte eine nach der anderen Maschinen mithilfe seines Logbuchs.

Chun Cher war sprachlos und brach in Tränen aus. Wir haben dann in der Nachbarschaft nach Hinweisen gesucht, um Law Chan zu finden. Die Zeit verging, aber Law Chan war nicht zu fassen.

Das Auffinden der Fabrikausstattung war sehr wichtig, die fehlenden Qualimax-Maschinen waren nach Dongguan verlegt worden. „Was sollen wir tun, um die Maschinen zurückzufordern?“, wollten die Arbeiter*innen wissen. Es würde einen langen Rechtsstreit nach sich ziehen und vermutlich würden auch die monetären Entschädigungen nicht so hoch wie erwartet ausfallen. Aber das konnte ich ihnen in diesem Moment nicht sagen.

China ist ein sozialistisches Land, die Rechte der Arbeiter und Bauern sind in der nationalen Verfassung verankert und wurden hochgeachtet. Wenn die chinesischen Behörden eingriffen, könnte Law Chan zum Einlenken genötigt werden. In Anbetracht der Arbeiter*innen-Solidarität zwischen Hongkong und China, die wie in einer Familie ist, haben wir beschlossen, beim Büro der



Die Maschine in China

Abteilung für Außenhandel und wirtschaftliche Zusammenarbeit der chinesischen Regierung und beim chinesischen Gewerkschaftsbund zu intervenieren. Chun Cher forderte im Namen der Arbeiter*innen die Beamtin in der Abteilung für Außenhandel und wirtschaftliche Zusammenarbeit auf, die Produktion in der Dongguan-Fabrik von Law Chan zu verbieten, bis er alle Zahlungen beglichen haben würde. Die Beamtin erklärte ruhig und deutlich, dass Arbeitsfragen nicht in die Zuständigkeit des Ministeriums fallen, und verwies uns an die Gewerkschaft.

Es lag auf der Hand, dass die Beschäftigten Hilfe und Unterstützung bei der Gewerkschaft suchen mussten. Wir wendeten uns also an den gesamtchinesischen Gewerkschaftsbund. Die Gewerkschaftsfunktionärin reagierte auf unsere Forderungen jedoch mit dem Hinweis auf die nationale Wirtschaftspolitik Chinas. Nach dem „Nationalen Entwicklungsplan“ hatte es nämlich Vorrang, ausländisches Kapital für Investitionen in Dongguan zu gewinnen. Da der Gewerkschaftsbund Teil der chinesischen Regierungsstruktur ist, sagte die Gewerkschafterin, seien sie verpflichtet, die wirtschaftspolitischen Vorgaben zu befolgen. Ihr Büro würde die Maschinen nicht beschlagnahmen oder den Produktionsprozess

in der Fabrik verbieten. Sie überzeugte uns, in Hongkong selbst Lösungen zu finden.

Der dunkelste Moment unserer Mission an diesem langen Tag stand uns noch bevor. Wir beschlossen, in einem kleinen Hotel in der Nähe zu übernachten und am nächsten Tag nach Hongkong zurückzukehren. Im Gästebuch des Hotels fiel mir ein Name auf: Law Chan – der Arbeitgeber war hier! Alle waren begeistert, dass unsere Zielperson mit uns unter einem Dach wohnte. Unsere Hoffnung flammte wieder auf. Sogleich entwickelten wir einen ausgeklügelten Überwachungsplan. Chun Cher wurde beauftragt, die Lobby und den Eingang zu beobachten. Ah Pang bewachte das Treppenhaus und den Aufzug. Der Plan war, dass er sich an Law Chan wenden würde, um mit ihm zu plaudern, und dann würden die anderen Kolleg*innen dazustoßen. Wir hörten die Uhr schlagen – tick-tack, tick-tack –, aber Law Chan tauchte nicht auf.

Die „Such-den-Boss-Reise“ war zu Ende, doch was hatten wir erreicht? Es schien nichts dabei herausgekommen zu sein. Wir waren alle enttäuscht und verärgert, dass die Arbeitsgesetze und die einschlägigen Regierungsstellen die Arbeitnehmer*innen nicht davor schützten, solchen Machenschaften zum Opfer zu fallen.

Immerhin wurde der Verbleib der Qualimax-Maschinen aufgedeckt. Es war einfach, Law Chans Plan zu rekonstruieren. Er hatte die Arbeiter*innen vorsätzlich in den langen unbezahlten Sonderurlaub geschickt, damit er Zeit hatte, die Fabrik zu schließen, die Anlagen zu demontieren und die Maschinen nach Dongguan zu verlegen, wo er eine neue Kunststoffabrik aufbaute. Die Regulierungslücke in den Arbeitsgesetzen, die dies ermöglichte, war aber so offensichtlich, dass der Gesetzgeber schließlich den Insolvenzschutz auf Abfindungsfragen ausweitete. Die Mitarbeitenden von Qualimax hatten zu diesem Erfolg beigetragen, der mehr Sicherheit für alle Arbeitnehmer*innen bedeutet, wenn ihre Arbeitgeber*innen zahlungsfähig werden.

Ich hatte mir nicht ausgemalt, was durch die Aktionen der Arbeiter*innen alles erreicht werden konnte. Ohne die aktiven Proteste gegen unlautere Praktiken und für die Rechte und Interessen der Arbeitnehmer*innen würde die Arbeiterbewegung stagnieren, würde keine Veränderung stattfinden. Die Organisation der Arbeiterbewegung war wie ein Samenkorn. Es dauerte seine Zeit, es war ein langer Prozess. Wir pflanzen, aber jemand anderes kann die Ernte zu einem späteren Zeitpunkt einholen.

Was die Qualimax-Mitarbeitenden durchliefen, war ein selbstermächtigender Prozess. Oftmals arbeiten Arbeitnehmer*innen in asymmetrischen Arbeitsverhältnissen, in denen sie eine unterwürfige Rolle spielen und den vorgegebenen Richtlinien folgen, anstatt selbst die Initiative zu ergreifen und etwas neu zu denken oder zu machen. Die Arbeiterbewegung war eine kollektive. Niemand war Boss, niemand erteilte Befehle. Vielmehr versuchte jeder dazu beizutragen, dass die Aktion ein Erfolg wird. Ich war stolz auf das Engagement von Chun Cher, Ah Pang, Ah Yik und allen aktiven Arbeiter*innen, denen am Ende mehr an der langfristigen Verbesserung der Arbeitsbedingungen als an ihren eigenen Vorteilen gelegen war.

ÜBER DIE AUTORIN

April Lai ist eine Aktivistin für Arbeitsrechte und Ökologie, die sich für das Recht auf Grund und Boden, Partizipation, gleichberechtigte Machtverhältnisse und Emanzipation engagiert.